

I. AKT

1. SZENE

*Musik: Two Steps from Hell, Starvation. Fade in Licht. Athen, die Agora vor dem Regierungspalast.
Stille, Der Chor starrt still auf die eingeschlagene Tür des Palastes, dreht sich dann langsam herum.*

CHOR Oh Volk der Griechen!

Ihr , die ihr einst, in lang vergangen Zeiten lebtet,
und ihr, die heut zu leben sich erküht!

Die Zeit, sie trägt zuweilen andre Kleider,
die Farben ändern sich, der Stoff, der Schnitt.

Hat jede Zeit ihr eigen Schicksal doch,
das sich, gesetzgleich,
als wär's von Götterhand geschmiedet,
erbarmungslos an ungezählten Tausenden vollzieht,
um schließlich einer neuen Zeit zu weichen.

Oh Hellas! Holde, Edle!

Was ist nur, was, mit dir geschehn?

Einst reichstes aller Länder, ist seit nem Jahr nun schon
das alte Bettelweib, die Armut, mit ihrem düstern Angsicht,
verbuckelt und verwarzt, und krank dazu an allen Innereien,
hier bei uns eingekehrt

und lähmt uns und das ganze Land mit grausamen Gorgonenblick.

Wie leere Augen starren blind uns die Geschäfte an,
wenn wir wie früher durch die Innenstadt spazieren.

Denn wer kein Geld hat, kann nun mal nichts kaufen,
und wer nichts zu verkaufen hat, verdient kein Geld.

Die hellen Silbermünzen mit den Eulen drauf,
mit denen wir so gern Geschäfte führten,
und Körbe voll mit Wachteln, Wolle, Wein in unsre schönen Häuser trugen,
kein Grieche weiß, wo sie all hin verschwunden.

Doch sind sie weg.

Das Land liegt in die Knie gebrochen stöhnend da,
den Kopf am Boden, stoßweis atmend.

Und wir, die Bürger dieses einstmals reichen Landes?

Wir schwanken, wanken, atmen Leid und Tod.
Wie lang kann diese Qual noch dauern?
Allein die Hoffnung hält uns noch am Leben.
Seit vielen vielen Monden schon,
da ziehen wir tagtäglich,
zu Mittag, wenn die Sonn am höchsten steht,
hier auf die Agora, vor den Palast,
in dem die Oberen, von uns gewählt,
in unsrem Sinne schalten, walten,
die Dinge regeln, für uns alle gut.
Und jeden Mittag tritt einer von ihnen,
den edlen unbescholtnen Hoffnungsträgern,
aus dem Palast hervor an dieses Rednerpult,
sieht uns, dem Volke, geraden Blicks ins Angesicht
und spricht mit fester wohlgeübter Stimm
und ohne sich zuvor zu räuspern,
nen guten weisen edlen Spruch,
der uns die Kraft und Hoffnung gibt zum Weiterleben,
und sammelt darauf unsre täglich Opfertgaben ein,
mit Mühe uns vom Letzten abgerungen.
Und sagt, er bringt die Opfertgaben dort,
nach der Akropolis,
Wo er sie niederlegt, die Götter wohl zu stimmen,
Und dann, dann sagt er noch:
Hellas' Bürger!
Bringt morgen mir die nächsten Opfer her.
Und haltet durch! Oh haltet durch, ihr müsst!
Zum Guten wird sich alles wenden,
für jeden Einzelnen von euch.
Doch bitten wir euch, habt Geduld, gut Ding braucht Zeit.
Auch Rom wird nicht in einem Tag erbaut .
So geht's seit langem, Tag für Tag.
Doch heut-
die Sonn neigt sich zum Abend schon,
und kein Regierungsredner hat sich noch gezeigt.
"Sie tagen wohl!", so geht die Stimm im Volk.

"Sie basteln noch an einem guten Spruch,
die vorgehen Sprüche zu überbieten.-"
Doch, ach und oi!
Vergeblich warten wir
dass einer vor das Tor rauskäme
und uns die Hoffnung gäbe, die wir brauchen.
Vergeblich sitzen wir, und warten,
und sinken droben, Junge wie Alte Griechen, Frau wie Mann,
in hoffnungslose Depression.
Nur eine gibt's,
die hält es nicht bei dieser allgemeinen Stimmungslage.
Denn diese, nun, ihr kennt sie nicht,
Trygaia heißt sie, aus der Vorstadt,
geriet ob all des Elends und der Lethargie
in einen Zustand wilder Raserei.
Die Obren fordern will sie,
Gerechtigkeit, die sucht sie, sagt sie,
"Nein!" So schreit sie schon seit heute Mittag,
rauft sich die Haare, zerreißt das Kleid,
dass es entsetzlich, anzusehen.
Und gerade, da sich die Sonne im Westen,
zum Kusse senket an den Horizont,
Und dieses Rednerpult noch immer leer,
Was tut sie da, die Grauenhafte?
Trygaia, die Megäre,
nimmt gerade vor ein paar Augenblicken,
denn eben erst ist es geschehen,
den Hammer, der so lang ist wie ihr eignes Bein
und stürmt auf den Palast zu,
nimmt sieben Stufen auf einmal, so groß ist ihre Raserei,
sieht sich nicht nochmal um, derweil der Chor ihr zuruft
"Halt! Du frevelst der Demokratie!"
Und steht nun vor Palastes Tor und ruft,
Mit einer Stimme, ich sage euch,
die mir das Blut in Adern frieren lässt
"He ihr!

Finanzbeamte!

Ihr! Schatzmeister der Göttin Athene!

Ihr! Verwalter des Staatshaushaltes!

Ihr! Verwalter der Kriegskasse!

Ihr! Strategen, Ratsschreiber und Bauaufseher!

Ihr! Rechnungsprüfer, Markt- und Handelsüberwacher und Steuerprüfer!

Gerechtigkeit! Gerechtigkeit!"

Und schlägt, schlägt, auch ich glaubt es nicht,

hätt ich es nicht mit eignem Aug gesehn,

und ihr, die mich umsteht, ihr seid die Zeugen,

mit Manneskraft, wie einst der junge Herakles

mit einem Schlag das Tor hier ein,

dreht sich herum, und hebt den Hammer hoch empor,

und brüllt noch einmal laut,

mit irrem Blick dies eine Wort "Gerechtigkeit!"

und ist schon fort und ist hinein in den Palast.

...